

Predigt von Pfarrer Christoph Arnold zum Elbhangfest 2018

am 4. Sonntag nach Trinitatis, 24. Juni 2018,
10 Uhr in der Schifferkirche »Maria am Wasser«

Liebe Schwestern und Brüder!

Tick – Tack, Tick – Tack! So hört man hier und da, wo Musik betrieben wird, Metronome, häufiger aber noch Stand- bzw. Wanduhren – mit Westminster-Gong oder Kuckucks-Ruf.

Sie sind vielfach Schmuckstücke in den Wohnungen ihrer Eigentümer. Selten haben sie noch die Funktion die Uhrzeit anzuzeigen.

Sie sind ersetzt worden durch Armbanduhren und Mobil-Telefone samt deren Stiefgeschwistern. Da ich kaum eine Uhr trage, freue ich mich über öffentlich platzierte Uhren – an Kirchtürmen, Schulen, Kreuzungen wie dem Schillerplatz.

Ohne Uhren, ohne Chronometer geht vieles – aber ob es gut geht. Ich sage nur Stechuhr.

Uhren gleich welcher Art sind Kunstwerke – ob ohne Rädchen oder mit. Sie sind eine tolle Erfindung.

Etwas größer sind die Räder bei den Bergbahnen. Wie wunderbar ist es, dass wir am Elbhang seit über 100 Jahren eine Schweb- und eine Standseilbahn haben – technische Meisterwerke. Von der privaten Bergbahn am Lingnerschloss mal ganz zu schweigen, die es allerdings heute nicht mehr gibt. Aber es gibt ja Überlegungen...

Noch größere Räder finden wir in den vielen Mühlen, welche in den Gründen die herabschießende Kraft des Wassers in Energie verwandelt haben. Jede für sich ein Meisterwerk.

Außergewöhnliche Technik lässt sich entlang des Elbhanges vermutlich in großem Umfang finden: Schaufelraddampfer, Brücken, Fähren, ein Fernsehturm, Wasserwerke wie die Saloppe, Planetarien, Straßenbahnen, O-Busse, Brauereien, Weinpressen, Destillen, Backöfen – und was nicht

alles. Sie verbinden sich mit Namen wie Christian August Leonhardi – hoch lebe die Tinte, Manfred von Ardenne – schau mal in die Ferne, Georg Bodemer – lass Farbe in dein Leben, Heinrich Wilhelm Calberla – da geht der Dampf ab, Frank R. Müller – da geht dir ein Neonlicht auf, Daniel Tietz – nutze die „Fliehkraft“, Alfred Bockemühl – was für ein großer Hecht, Curt Hahn – lies mal wieder, Marie Simon – Heilung für Leib und Seele, und vielen anderen.

Was wären wir, wie ginge es uns ohne all diese Leute und die Dinge, die sie gewissermaßen auf die Welt gebracht haben.

Wie selbstverständlich haben wir, was sie und andere an Wunderwerken erfunden und gebaut jahrzehntelang genutzt bzw. verwendet – tun es z. T. noch heute.

Und was nicht mehr existiert und stillgelegt ist, weckt neue Ideen – wie wäre es wieder mit einem O-Bus oder mit einem neuen Projekt Fernsehturm in einem Verbund mit einem Technik-Museum und einer Seilbahn auf die andere Elbseite.

Tick Tack, Tick Tack – die Zeit läuft...

Technik gehört zu unserem Leben dazu. Sie ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken.

Und sie entspricht dem Auftrag Gottes, unseren Verstand und das, was uns von der Mutter Erde gegeben wird, zu nutzen und zu gebrauchen. Wer seine Talente vergräbt – egal wie groß sie sind und aus welchen Gründen auch immer – der tut damit Keinem einen Gefallen: Gott nicht und sich selbst nicht und dem Nächsten auch nicht. Davon haben wir im Evangelium gehört.

Davon erzählt uns Jesus in einem Gleichnis – wir haben es gehört. Für ihn ist klar: was uns anvertraut ist, soll dazu dienen gebraucht und eingesetzt werden – zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes. Angst ist dabei eine schlechte Ratgeberin. Sie hilft weder Gottes Willen umzusetzen noch gut und erfolgreich zu wirtschaften, noch klar zu denken. Wer Angst hat, der wird sich immer auf das Gewohnte zurückziehen, der wird nur selten etwas wagen und ausprobieren.

Und erfinden heißt in den meisten Fällen: etwas ausprobieren und wagen.

Wir beschreiben dies mit dem melodischen Wort RISIKO. Natürlich gibt es dieses Risiko. Bei weitem nicht alles gelingt, was sich Menschen ausdenken und überlegen. Bei weitem nicht alles wird genutzt, was erfunden wird und funktioniert. Bei weitem nicht alles wird für den Zweck verwendet, für den es ursprünglich gedacht ist.

Aber deswegen auf die Talente zu verzichten – das widerstände dem Ansinnen Gottes, der uns mit vielen Gaben zur Nutzung befähigt hat.

Damit sind wir beim zweiten wichtigen Punkt neben dem Gebrauch der Talente.

Gott hat uns eine große Freiheit geschenkt, mit dem umzugehen, was diese Schöpfung, diese gewordene Welt anbietet und möglich macht. Ich glaube schon, dass er damit in gewisser Weise natürlich auch ein Risiko eingegangen ist – aus seiner Liebe zu uns heraus – ein kalkuliertes Risiko.

Jeder und jede von uns hat die Freiheit – und ist dazu ja auch gerufen – seine Gaben zum Nutzen Aller einzusetzen. Auf welchem Gebiet der Technik dies geschieht, ist zweitrangig – da gibt es so viele: die Medizin, die Kommunikation, den Transport, die Nahrungsmittelherstellung, die Energiegewinnung u. v. m.

Es gilt in dieser Freiheit genau abzuwägen, welche Chancen und Gefahren sich aus bestimmten Erfindungen und Machenschaften ergeben. Womit wir wieder beim Risiko wären – nun aber dem menschlichen.

Paulus schreibt an seine Leser: Alles ist erlaubt – doch nicht alles ist hilfreich.

Alles ist erlaubt – das ist der Grundsatz, der gilt. Demnach gibt es nichts, was man nicht denken und nicht ausprobieren kann. Doch es muss sich daran messen lassen, ob es dem Miteinander, der Gemeinschaft hilft – und ich gehe noch einen Schritt weiter: ob es dem Erhalt der Schöpfung dient.

Das Ziel allen Überlegens und Handelns, der Zweck des Einsatzes von immer weiterer und besserer Technik kann und darf keinesfalls die Maximierung des Gewinnes und die Vergrößerung des Wohlstandes der Starken sein – sondern: die Hilfe für die Nächsten: Dampf für die Kraftlosen, Halt für die Verunsicherten, Heilung für die Kranken, Wasser für die Dürstenden, Dächer für die Obdachlosen, Navigation für die Entgleisten, Kommunikation mit den Ausgebooteten, Einbeziehung der Abgehängten, Ruhezeit für die Gehetzten, Herrlichkeit für die Geknechteten, Pfiffges, für die, die auf dem letzten Loche pfeifen.

Ein dritter Punkt, der über beide noch hinausgeht: Am Anfang der Heiligen Schrift steht eine durchaus vielen bekannte Geschichte. Diese haben wir heute noch nicht gehört. Sie erzählt folgendes: *Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und ließen sich dort nieder. Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen Ziegel formen und sie hartbrennen. So diente ihnen der Ziegel als Baustein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel. Und sie sagten: Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. Da stieg der HERR herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten. Und der HERR sprach: Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen. Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht. Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie ließen davon ab, die Stadt zu bauen. Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt, und von dort hat der HERR sie über die ganze Erde zerstreut.*

Spannend, nicht wahr? – Das stimmt. Und scheinbar ganz eindeutig in seiner Aussage – doch das stimmt nicht:

Erst einmal: die Bewohner der Welt – das klingt sehr viel – doch wie viele es wirklich waren, weiß niemand. Und auch wenn uns im Vorfeld der Geschichte eine Völkertafel offeriert wird, wird keiner annehmen, dass die Bewohner des ganzen Erdkreises nach Schinar gekommen sind, nein

nicht nach China, sondern nach Schinar. Vielleicht waren es ein paar Hundert, ein paar Tausend. Dass die, welche sich dort eingefunden haben, eine Sprache sprachen ist nicht verwunderlich – eher zu erwarten. Und was sie tun entspricht dem, wozu sie von Gott beauftragt sind. Sie setzen ihren Verstand ein und nutzen ihre Talente und Möglichkeiten, und planen den Bau einer Stadt. In deren Mitte ist ein Turm angedacht – eine Zikkurat – ein Tempelturm – und damit eine Art Turm der Gottesbegegnung – man könnte auch sagen: ein Fernseh-Turm Gottes.

Diese Zikkurat soll allen, die in dieser Stadt leben, als ein Lebensmittelpunkt dienen, um den herum die Einwohner friedlich und fröhlich miteinander leben. Was kann es besseres geben. Der Einsatz von Wissen und Technik für alle.

Wo ist nun die Crux? Wo ist der Haken an der ganzen Geschichte – am schinarischen Hang zu Technik, am Bau dieses göttlichen Fernsehturmes?

Es ist ja nicht der Turm selbst – und auch nicht der Einsatz der Technik, sondern: ...

Die Bibel antwortet auf diese Frage so: ... *dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden, von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.*

Gott sieht also weiter als wir. Er sieht eine doppelte Gefahr: die eine ist, das wir uns in dem was wir tun und denken, in dem was wir erfinden und an technischen Meisterwerken auf die Beine stellen, selbst überschätzen und überheben – und die andere, dass wir uns selbst genug sind und Gott vergessen. Ich nenne nur das Stichwort: Zauberlehrling.

Es ist diese doppelte Sorge Gottes, die ihn dazu treibt, dieses Vorhaben in Schinar zu unterbinden, weil es zu befürchten ist, dass die Menschen dieses weiter und weitertreiben, das sie am Ende ihre Talente missbrauchen, die ihnen geschenkte Freiheit nur noch im eigenen Sinne auslegen, die von Gott gesetzten Grenzen überschreiten und so seinen Auftrag unterminieren.

Und dass diese doppelte Sorge berechtigt ist, wissen wir alle. Sowohl der Missbrauch der Talente – wir können diese Welt und uns mittlerweile mehrfach selbst zerstören – als auch die zunehmende Gottvergessenheit gehören zu unserer Zeit: Tick – Tack!

Die Möglichkeit, durch welche Technik auch immer, den „Himmel auf Erden“ zu holen, wird es trotzdem niemals geben – auch wenn es beim Elbhangfest durchaus manchmal himmlisch zugeht.

Deshalb bedarf es, zu den beiden ersten Punkten, eben dieses dritten:

Die ständige Rücksprache mit Gott, unserem Schöpfer. Es ist wunderbar und wünschenswert, dass wir Menschen eine Sprache reden, dass wir uns verstehen – es ist spricht vieles dafür und wir können Großartiges erreichen, wenn wir eines Sinnes sind.

Aber wenn in dieser gemeinsamen Sprache, der gemeinsamen Verständigung Gott nicht mehr vorkommt, ist die Sprache tot, stirbt die Verständigung. Werden Projekte und Ideen ohne Gott gedacht, bleiben diese immer dem Irdischen und damit dem Vergänglichen verhaftet.

Mit dem Risiko zu leben heißt nicht nur, Chancen und Gefahren abzuwägen, sondern auch sich bewusst zu machen, dass wir in allem in einem guten Sinne abhängig von Gott sind – viel stärker noch als von aller Technik.

Wenn wir das alles unter einen Hut bekämen:

- die gute und ideenreiche Nutzung der uns anvertrauten Talente
- den verantwortungsvollen Umgang mit genialen Erfindungen und dienlicher Technik – im Blick auf den Nächsten und die ganze Schöpfung
- und dabei in einem ständigen Austausch mit Gott stehen, wie weit wir gehen und wo wir Grenzen respektieren sollten

dann wäre dies ein echter Grund zur Freude und zum Feiern – nicht nur am Elbhang. Tick – Tack.

FÜRBITTE

Gott, Schöpfer des Lebens, wie wunderbar ist es, dass wir uns in Deinem Beisein freuen können, dass wir so vieles, was unserer Hände geschaffen haben dieser Tage genießen können – Musik aus ganz verschiedenen Ländern, dargeboten mit ganz tollen Instrumenten bzw. Stimmen, Speisen, wie Kaffee und Kuchen, Wein, Brot und Käse, Bier und Steaks. Danke für die kleinen und großen Kunstwerke, die unsere Seele erfreuen, und für die Wunder, mit denen Du uns beglückst. Danke für die Gaben, mit denen Du uns bedacht hast.

Lass uns diese Gaben, das Wissen, die Erkenntnis, die Phantasie, die Lust am Ausprobieren, die handwerkliche Kunst jeder Couleur so einsetzen und nutzen, dass wir in dieser Welt weiterkommen.

Von Verantwortung lass unser Denken und Tun geprägt sein, damit unsere Welt eine Zukunft hat, unsere Kinder und Kindeskindern auf ihr gut leben können.

Hilf uns, was wir an Technik haben in einem guten Sinne füreinander zu verwenden. Lass uns dabei niemals das Wohl des Nächsten aus dem Blick verlieren.

Für die Kranken und Bedürftigen lass Dich bitten, für alle, die auf helfende Technik, vor allem aber auch auf Zuwendung und Beistand angewiesen sind.

Ermögliche, dass es mit technischen Mitteln auch in den Gebieten gelingt, Hunger und Durst zu stillen, Wohnungen, Krankenhäuser und Schulen zu bauen, in denen es karg, heiß und unwirtlich ist.

Lass uns den Reichtum an Kommunikationsmitteln dafür nutzen, andere wahrzunehmen und sie in die Gemeinschaft des Lebens einzubeziehen. Schenke uns wohlgemute und zuversichtliche Herzen und einen fröhlichen Geist.

Amen